



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland

Krieg von Hochfelden, Georg Heinrich

Stuttgart, 1859

Jublains

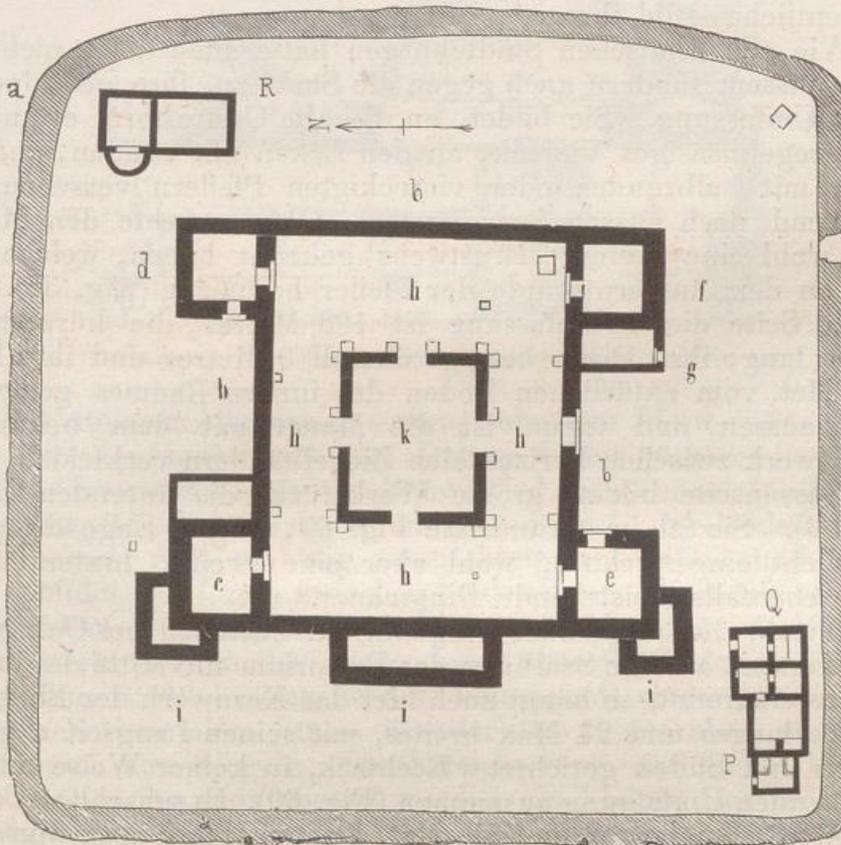
[urn:nbn:de:hbz:466:1-62246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62246)

betrachtet (pag. 73). Der Thurm reicht wohl schwerlich über die Diocletianische Zeit hinaus, wo die befestigte Insel mit ihrem Hafen der römischen Bodense-Flotille Schutz und Sicherheit gewährte. Jetzt ist er in seiner ganzen Höhe mit Schutt und Erde ausgefüllt und trägt oben eine kleine Gartenanlage, deren frisches und saftiges Grün die verwitterten grauen Mauern bekränzt.

Die Burgen im innern Gallien und in Britannien.

Dass wir im innern Gallien und in Britannien keine solche Burgen wie am Rhein und der Donau, sondern in ersterem

Fig. 60.



Die Burg Jublains.

a, Füllung (sarcina) der zweiten Ringmauer. *b*, Aeußere Umfassung des Kernwerkes. *c, d, e, f*, vortretende Thürme. *g* Vorbau. *h* Wohnräume. *i* Vorbauten auf der westlichen Seite. *k* Innerer Hof. *P, Q* Ueberreste von Wohngebäuden, mit Hypokaust. *R* Bad.

Lande und zwar in seinen plötzlich befestigten zahlreichen Städten, Burgen anderer Art, Prätorien, zu suchen haben, wurde

bereits oben gezeigt (pag. 66). Auch die Rheinstädte hatten solche Citadellen. Hier wie dort wurden sie, als die wehrhaftesten Stellen, gleich bei der Eroberung entweder niedergedrückt, oder von den fränkischen Grossen bewohnt, bei der spätern Erweiterung dieser Städte aber, nebst den Ueberresten der alten Umfassungen meist gänzlich entfernt, so dass auch in Frankreich derartige, in ihren Details noch nachweisliche Städteburgen höchst selten sind. Wohl das merkwürdigste Beispiel einer solchen Burg finden wir bei Jublains (Departement de la Mayenne) in der Nähe der Stadt Mayenne, an einer nach der alten gallo-römischen Stadt Mans führenden Römerstrasse; eine nordwestlich zu ihren Füßen sich ausbreitende, zur Zeit noch nicht aufgedeckte Stadt, gleichfalls römischen Ursprungs, war von ihr beherrscht. Obgleich die Ueberreste dieser Burg zur Zeit noch nicht gänzlich aufgedeckt sind, genügen sie dennoch für ein deutliches Bild ihrer Anordnung.¹

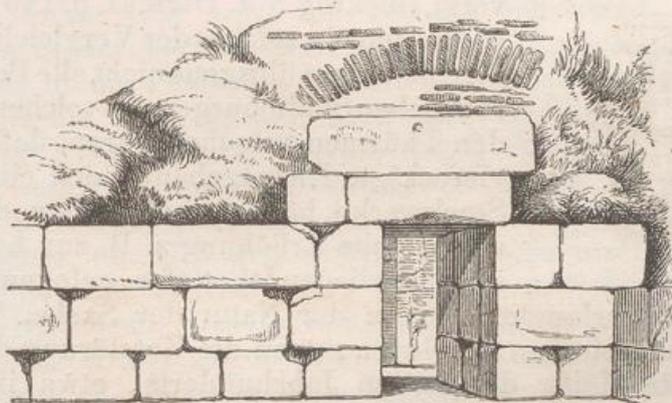
Wie alle römischen Städteburgen hatte auch diese nicht nur gegen aussen, sondern auch gegen die Stadt zu, ihre geschlossene starke Umfassung. Sie bildet, an die alte Castralform erinnernd, ein unregelmässiges Viereck, an den Ecken mit runden, auf den Seiten mit halbrunden oder viereckigten Pfeilern versehen, die bedeutend nach aussen hervortreten. Oben mochte den Mauerengang wohl eine gezinnte Brustwehr gekrönt haben, welche sich auch an dem äussern Rande der Pfeiler herumzog (pag. 32). Die grösste Seite dieser Umfassung ist 108 Metres, die kürzeste 96 Metres lang; ihre Dicke beträgt überall 3 Metres und ihre Höhe 3—4 Met. vom natürlichen Boden des innern Raumes gemessen. Nach aussen und innen ist die Mauer mit dem bekannten Würfelwerk zwischen horizontalen Ziegelbändern verkleidet. Auf der Aussenseite bilden grosse Werkstücke die untersten Lagen (pag. 33). Sie ist im Grundrisse Fig. 60, wegen Enge des Raumes nicht eingezeichnet, wohl aber eine zweite, hinter ihr liegende ebenfalls freistehende Ringmauer.

Wie in den permanent ausgeführten Castellen bei Oehringen, Neuwied und auf der Saalburg das Prätorium die Mitte des innern Raumes einnimmt, so hängt auch hier das Kernwerk der Burg, ein 38 Met. langes und 24 Met. breites, mit seinen Langseiten gegen Norden und Süden gerichtetes Rechteck, in keiner Weise mit der vorliegenden Umfassung zusammen (Fig. 60). Es umschliesst einen kleinen, 8 Met. langen und 5½ Met. breiten Hof (impluvium), der sich als solchen durch die Wasserrinnen kund gibt, die an seinen vier Seiten hinziehen. Auf der nördlichen Seite des Baues und zwar an der östlichen Ecke tritt ein quadratischer, etwa 10 Met.

¹ M. de Caumont, Bulletin monumental T. VII., VIII., XVIII. et XX. de la Collection.

breiter, mit dem Hauptbau gleichzeitiger Bau vor, dessen innerer Raum durch eine mit Ziegeln überwölbte Pforte nach dem Hauptbau, durch eine andere, um wenige Zolle breitere, nach aussen und zwar nach Westen sich öffnet. Ganz der nämliche Bau tritt auf der Südseite des Hauptbaues und zwar an der westlichen Ecke vor. Er zeigt in seinem innern Raum den Anfang eines Tonnengewölbes. Ein ähnlicher an der gegenüberstehenden östlichen, sowie ein grösserer an der nordwestlichen, wurden noch nicht aufgedeckt. Endlich tritt noch an den südöstlichen Vorbau angelehnt, und von gleicher Länge wie dieser, ein kleinerer Vor-

Fig. 61.



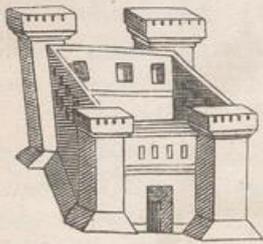
Aeussere Pforte in dem nordöstlichen Thurme zu Jublains.

bau mit dünnern Mauern und einer schmalen Pforte, über die südliche Seite des Hauptbaues vor. Der an seiner höchsten Stelle noch 8' hohe Untersatz des ganzen Baues wird nach aussen durch grosse, rauhe etwa $1\frac{1}{2}'$ hohe Granitquader, nach innen durch kleinere, mit dem Hammer rechtwinkelig zugerichtete Bruchsteine (moyen appareil) gebildet, der Raum zwischen beiden durch Gusswerk ausgefüllt. Ueber dem Untersatze erhob sich wahrscheinlich das kleinere Würfelwerk wie an der Ringmauer; über jeder der nach aussen führenden, 3' 4'' breiten und 5' hohen, mit einem grossen Quader, als horizontalem Sturz, überdeckten Pforte aber, ein flacher Stichbogen aus Ziegeln, zur Erleichterung der Last. Vorwärts der Ostseite des Hauptbaues wurden ein kleines Bad mit Hypocaust, sowie auch die Ueberreste einer kleinen Wasserleitung, vorwärts der Südseite aber, die Grundmauern kleinerer Wohngebäude gefunden.

Die drei Pforten im Erdgeschoss dieses Baues bezeichnen dessen Bestimmung als ständige Wohnung und als Geschäftslokal. Dass er sich wenigstens zwei Stockwerke hoch über das Erdgeschoss, oder mit andern Worten ein Stockwerk über den Mauerengang der innern, zunächst liegenden Umfassung erhoben, ergibt sich aus der Nothwendigkeit einer rückwärtigen Beherrschung

desselben. Ob er noch höher thurmähnlich emporgestiegen, ist nicht mehr zu ermitteln, doch scheinen die dünnern, gegen den innern Hof gerichteten Mauern nicht darauf hinzudeuten; seine nach aussen gerichteten haben eine Dicke von 2 Metres; es mögen indessen die vier Gebäude an den Ecken, mit ihren auf allen Seiten ebenfalls 2 Metres dicken Mauern, sich in der Art der bekannten Vertheidigungsthürme (pag. 80) über die Plattform des Hauptgebäudes erhoben haben. In diesem Falle finden wir ihre getreue Abbildung in den Zeichen der verschiedenen Befehlshaber aus dem Ende des 4. oder dem Anfange des 5. Jahrhunderts, wie

Fig. 62.



Tabernae.

solche die *Notitia dignitatum imperii* und, nach ihr, Schöpflin in seiner *Alsatia illustrata* I. p. 309, vergl. Böcking *Not. Dign. II.* p. 116 mittheilen; wir setzen ein solches der Vergleichung halber hier bei. Dass übrigens nicht alle Prätorien der römischen Städteburgen mit solchen vortretenden Thürmen versehen waren, dafür aber das viereckigte Hauptgebäude sich ein oder zwei Stockwerke höher erhob, wenn das Terrain eine solche Erhöhung z. B. zur bessern Einsicht vorliegender tiefer gelegenen Gründe

und Mulden verlangte, liegt in der Natur der Sache.¹ Die französischen Gelehrten setzen die Zerstörung dieser Burg in die zweite Hälfte des dritten Jahrhunderts, etwa in das Jahr 285. Nach dem bisherigen Befunde der Ruinen wurde sie nicht wieder hergestellt.

Ein nicht minder merkwürdiges Monopyrgium im römischen Gallien ist der Thurm zu St. Triphon (Kanton Waadt).

Der grossen Pönninischen Alpenstrasse wurde schon oben (pag. 14) gedacht. Von Martigny an begleitet sie die Rhone bis zum Genfersee und zwar durch eine Reihe von Defileen, die, theils durch Sümpfe, theils durch das Herantreten des Gebirges gebildet, mit dem Namen der Agaunischen Pässe bezeichnet werden. Das römische Agaunum — das heutige Wallisische Städtchen St. Maurice — liegt in der engen Spalte, wo links die steilen

¹ Aus spätern Aufleckungen ergab sich die völlige Gleichheit des südöstlichen und des nordwestlichen Vorbaus, ferner wurden noch drei schmale Vorbauten, eine vor der Mitte der westlichen Seite, die beiden andern vor der nordwestlichen und der südwestlichen Ecke gefunden, sowie endlich die Ueberreste einer innern, völlig freistehenden zweiten Ringmauer (nach Art eines Zwingers) zwischen der ersten (äussern) und dem Kernwerke der Burg. Nur die Zeichnung liegt vor, Fig. 60, die nähere Beschreibung fehlt zur Zeit noch. Die beiden kleinen Vorbauten an den westlichen Ecken erinnern an einen, von Dr. F. Carrara aus Spalatro, in der Münchener Akademie der Wissenschaften gehaltenen Vortrag, über die Befestigung der alten Stadt Salona, wo von prismatischen Vorbauten, nach Art der Bastione vorwärts der viereckigten Vertheidigungsthürme die Rede ist. (Augsb. Allgemeine Zeitung vom 25. Octbr. 1850, Nr. 298.) Alle diese Gegenstände gehören zu den vielen, die noch eine nähere Untersuchung erheischen.